

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Berner Schulblatt**

Band (Jahr): **58 (1925-1926)**

Heft 26

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Korrespondenzblatt
des
Bernischen Lehrervereins

Erscheint jeden Samstag

Monatsbeilage: „Schulpraxis“



Organe de la Société
des
Instituteurs bernois

Paraît chaque samedi

Supplément mensuel: „Partie Pratique“

Redaktion: Sekundarlehrer *E. Zimmermann*, Bern, Höhweg 18.

Telephon: Christoph 25.53.

Redaktoren der «Schulpraxis»: Schulinspektor *E. Kasser*, Marienstrasse 29, Bern; Dr. *F. Kühlenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern.

Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 10.—, halbjährlich Fr. 5.—, bei der Post abonniert je 20 Cts. mehr.

Insertionspreis: Die 4gespaltene Nonpareillezeile 30 Cts., Ausland 50 Cts. Die zweigespaltene Reklamezeile Fr. 1.—.

Annoncen-Regie: *Orell Füssli-Annoncen*, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Lausanne, Neuenburg, Sitten, Lugano etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bollwerk 19, I. Stock. Telephon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107.

Rédaction pour la partie française: *G. Mæckli*, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

Rédaction pour la «Partie Pratique»: *V. Rieder*, Ecole secondaire des filles, Delémont.

Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires: fr. 10.—, 6 mois fr. 5.—, abonnés à la poste 20 cts. en plus.

Prix des annonces: La ligne ou son espace: 30 cts. Etranger 50 cts. Réclames fr. 1.—.

Régie des annonces: *Orell Füssli-Annonces*, Place de la gare 1, Berne, Téléphone B. 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Soleure, Lausanne, Neuchâtel, Sion, Lugano, etc.

Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, Bollwerk 19, 1^{er} étage. Tél. Bollw. 34.16. Compte de chèques III 107.

Inhalt — Sommaire: Der Geschichtsunterricht an der Volksschule. — Das Unterrichtswesen vor dem Grossen Räte des Kantons Bern. — Kantonaler Turnlehrertag und Turnlehrerverein. — Von den obrigkeitlichen Lehrgötten im alten Bern. — Aus den Sektionen. — Verschiedenes. — La perception de la troisième dimension ou de la notion d'espace. — L'Ecole unique. — Divers. — Mitteilung des Sekretariats — Communication du Secrétariat. — Beilage: «Schulpraxis» Nr. 6.

Grundlagen und Grundsätze der Heilpädagogik

Vorlesungen für Lehrer und Erzieher
von Prof. Dr. med. Ernst von Düring
in Leinen geb. Fr. 12.—

ist ein Buch, das viel Anregung und
Interesse bietet.

Vorrätig bei

A. Francke A.-G., Buchhandlung, Bern

147

SEHR VORTEILHAFT

in Preis und Qualität kaufen Sie Ihre

M Ö B E L

in der bestbekanntesten

MÖBEL-FABRIK WORB

Mädchen-Pensionat S. Saugy, Rougemont (Waadt)

Franz. und Engl. in 5–6 Monaten. Stenodact. in 4 Monaten. Alle modernen Tänze in 3 Monaten. Reitkunst. Klavier. Aerztl. empfohlener Luftkurort. 1010 m ü. M. 100–150 Fr. monatlich.

Theater-Dekorationen

Komplette Bühnen sowie auch einzelne Szenerien
und Vorsatzstücke liefert prompt und billig
in künstlerischer Ausführung

310

A. Bachmann, Dek.-Maler, Kirchberg (Bern). Teleph. 92

„Optico“

293 18 Amthausgasse 18

Spezial-Geschäft für
Brillen und Pincenez

nach ärztlicher Vorschrift
Reparaturen schnell und vorteilhaft
Feldstecher, Barometer



Die Geige - Königin der Instrumente

Seit Jahrhunderten gilt die Violine als das schönste und vornehmste Musikinstrument, und mit Recht, denn sie erzeugt einen Ton, welcher der Menschenstimme am nächsten kommt. Grundbedingung ist aber ein gutes Instrument. Um aber viel Aergernis und Zwischenprofite zu ersparen, wende man sich an einen tüchtigen Geigenbauer. Man bedient sich bekannterweise am vorteilhaftesten

bei **Jean Werro, Moserstrasse 15, Bern**

Komplette Schüler- u. Seminar-Violinen sehr preiswürdig

Sektion Fraubrunnen des B. L. V. Kurs für elementaren Heimat- und Sprachunterricht nach dem neuen Lehrplan: 28. September bis 3. Oktober. Ort: Schulhaus Fraubrunnen. Kursbeginn: Montag den 28. September, morgens 9 Uhr. Mitbringen: Bleistift, Farbstift, Schere, Schreibzeug. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Sektion Büren des B. L. V. Kurs für elementaren Heimat- und Sprachunterricht nach dem neuen Lehrplan: 5.—8. Oktober. Ort: Schulhaus Büren. Beginn: Montag den 5. Oktober, morgens 9 Uhr. Mitbringen: Bleistift, Farbstifte, Schere, Schreibzeug. Auch Lehrerinnen, die nicht angemeldet, sind eingeladen.
Der Vorstand.

Verein der Lehrer an bernischen Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschulen. Jahresversammlung: Samstag den 3. Oktober, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum Löwen in Worb. Traktanden: 1. Jahresbericht. 2. Stellvertretungswesen. 3. Referat von Herrn R. Hunziker, Fachlehrer in Aarau: «Das Fachzeichnen der Maler.» 4. Verschiedenes. — Alle Freunde und Förderer des gewerblichen Bildungswesens, im besondern die Lehrerschaft an den gewerblichen Schulen laden wir zum Besuche der Versammlung höflich ein
Der Vorstand.

74. Promotion. Promotionsversammlung: Samstag den 10. Oktober in Spiez. Sammlung im Bahnhofbuffet 10 Uhr vormittags.

Lehrergesangverein Bern. Die Klavierauszüge zum Requiem sind Dienstag den 29. September, abends 8 Uhr, in der Aula des städtischen Gymnasiums zu beziehen.
Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Letzte Uebung vor den Herbstferien: Freitag den 25. September, nachmittags 5 Uhr, Spitalacker. — **Herbstausflug:** Dienstag den 6. Oktober nach Krauchthal. Näheres siehe im nächsten Schulblatt.
Der Vorstand.

Lehrerturnvereine Langnau und Emmental. Nächste Uebung: Montag den 5. Oktober, um 13 Uhr, in der Turnhalle in Langnau. Nach der Uebung Besprechen des Turn-Lehrplans und Formulierung, eventuell Änderungsanschläge. Zahlreiche Beteiligung erwartet
Der Vorstand.

Neuveville. Synode de la section à Cerniaux, mercredi 30 ct., à 2 h. Tractanda: 1° Protocole. 2° Rapport de M. Berlincourt sur la dernière assemblée des délégués. 3° Pensées. Causerie de W. Monnier. 4° Imprévu. *Le comité.*

Schulhefte

Schreib- und Zeichnenmaterialien

jeder Art
liefert in einwandfreien Qualitäten zu billigsten Preisen

das Spezialgeschäft 60

Hartmann & Co, Bern

Schulartikel en gros
Muster u. Katal. zu Diensten

Die Fekten von Eggerdon

Schauspiel (14 S. 5 D.) Preis Fr. 1.50

Die Anburger

Schauspiel (4 S. 1 D.) Preis Fr. 1.—

Wassermühle am Fliederbach

Schauspiel (9 S. 3 D.) Preis Fr. 2.—

Freischaren in Luzern

Schauspiel (13 S. 3 D.) Preis Fr. 1.20

Alle Bern im letzten Kampf

Schauspiel (20 S. 2 D.) Preis Fr. 1.20

Der Eichhofbauer

Schauspiel (10 S. 3 D.) Preis Fr. 1.20

Verlag J. Wirz, Wehikon

Theaterkatalog gratis



für den
neuen Schreibunterricht

Generalvertretung:

Waser & Co.

Zürich, Löwenstr. 35 a

Zu haben in allen Papierhandlungen!

Ia. Brombeeren, frische
(5 und 10 kg) Fr. —.90 per kg
Ia. Tafeltrauben, goldene u.
blaue Fr. —.60 per kg
Ia. Baumnüsse, weisse,
neue (bald lieferbar, 5, 10 und
15 kg). . . . Fr. 1.— per kg

Garantiert frische Ware,
versendet täglich:

326
Wwe. Tenchio-Bonalini, Lehrerin
Roveredo (Graub.)

Inserate

haben im Berner Schulblatt vollen Erfolg

Neuere Stücke.

Waldröschen, romant. Volks-
stück in 5 Aufzügen (hatte
an seinen Erstausführungen
kolossalen Erfolg!)

Uli, der Knecht, Trauerspiel in
6 Aufzügen.

Hans und Heiri, Lebensbild in
3 Aufzügen (Herbst 1925).

Man verlange Auswahl auch
in andern Stücken gegen 40 Cts.
Portobeilage. Offerten unt. Chiff.
B. Sch. an Orell Füssli-Annun-
cien Bern. 330

Pianos

Schmidt-Flohr

Altbewährte Schweizer
Qualitäts-Marke

Vermietung
Ratenzahlungen

Verkaufsmagazin:

7 Schwanengasse 7

BERN

69

Beste Bezugsquelle für
jede Art **Vorhänge**

und Vorhangstoffe, Brise-Bises,
Garnituren, Draperien etc.
sowie Pfundtuch für Vorhänge

M. Bertschinger

Rideaux, **Wald** (Zürich).
Gef. Muster verlangen. (274)



Fr. 250.—

nur eine Umschaltung
Carl Stotz, Bern

Schwarzenburgstrasse 6
Telephon Bollw. 66.16

Jeder Lehrer

braucht für seinen **Gesangverein,**
Turnverein Drucksachen, welche
er vorteilhaft bei

Bolliger & Eicher, Bern

bestellt.

Tea Room
Konfiserie

Nur 1^a
Backwaren

103

Oppliger und
Trauschiger

AARBERGEGASSE 21, BERN

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Der Geschichtsunterricht an der Volksschule.

(Referat, an der Tagung des Schweiz. Lehrervereins in Arbon, von F. Oppliger, Biel.)

Sehr geehrte Versammlung!

Liebwerte Kolleginnen und Kollegen!

Wenn aussergewöhnliche Dinge unser Herzblut in Wallung gesetzt, unser Gemüt erschüttert haben, jetzt, z. B., nach dem grossen Ringen der Weltmächte und derer, die es gerne wären, dann pflegt der kleine Mensch in seiner physischen Ohnmacht das stolze Fahrzeug des Geistes zu besteigen, indem er die grosse Frage nach den Zusammenhängen alles Geschehens, oder, bei gar zu traurigen Ergebnissen, die in der Antwort liegen mögen, gar nach dem Zusammenhang alles Seins, stellt. Antworten auf Vorfragen, die beitragen sollen, den fast unentwirrbaren Knäuel um die erste Frage herum zu lösen, sind gewiss überaus zahlreich. Uns interessiert in diesem Fragen- und Antwortspiel besonders eine Gruppe, die nicht fehlen wird: « Ja, hat denn die Geschichte, Heimat- und Weltgeschichte, in ihrem ungeschichtlichen Dualismus einen Sinn? Ist der Sinnesgehalt es wert, dass nach ihm geforscht, die Ergebnisse gelehrt werden? Hat der Geschichtsunterricht als selbständiges Fach noch Existenzberechtigung, hat er Existenzberechtigung namentlich auf der Volksschulstufe? Ist solch eine Fragestellung verwunderlich in einer Zeit, in der, umgeben von all den Zivilisations- und Kulturgütern des heraufsteigenden 20. Jahrhunderts, ein Volk nach dem andern dermassen aufgepeitscht werden konnte, dass es erwartungsgemäss, als die Zeit erfüllet war, in den schrecklichsten aller Kriege taumelte? Die Antworten, sie lauten sehr verschieden: Optimistische und pessimistische liegen hart neben- und stossen wohl bisweilen hart gegen einander.

40, höchstens 45 Minuten stehen Ihrem Referenten zur Verfügung, um auf die brennenden Fragen Antwort zu geben, einigermaßen befriedigende Antwort. Ich weiss die Ehre wohl zu schätzen, die mir Ihr Vorstand mit der Einladung, hier zu sprechen, erwiesen hat. Ich möchte Sie aber zum voraus um gütige Nachsicht bitten, wenn ich mit meinen Ausführungen Ihren Erwartungen nicht entsprechen sollte. Jene sollen nichts anderes sein als eine Einladung, über all die Probleme nachzudenken, die Ihrer Lehrpersönlichkeit genehmen besonders zu beachten, zu bearbeiten und die Resultate dem Unterricht zugute kommen zu lassen.

Sie wissen, wie umstritten gegenwärtig der Geschichtsunterricht ist; im Berner Schulblatt ist

schon die Meinung geäussert worden, er sei als selbständiges Fach gänzlich vom Stundenplan zu streichen und habe aus dem Lehrplan zu verschwinden. Von anderer Seite wird verlangt, dass nur das Geschehen der letzten drei Jahrhunderte und auch hiervon ausschliesslich Wirtschaftsgeschichte zum Worte kommen solle; sonst rechtfertige sich der Geschichtsunterricht nicht.

In Deutschland wird das Verlangen rege, die Geschichtsstunde dem Deutschunterricht zuzuweisen, diese in Deutschkunde auszubauen und die Geschichte nur retrospektiv anstatt progressiv zu unterrichten. Andere Kreise dagegen, Lehrer, Volksbildner, Pfarrer, Dichter, Politiker, Staatsmänner machen aus unserem Fache eine Religion, und geschichtliche Werturteile sind ihnen Weltgericht. Woher wohl diese Gegensätze?

Die Geschichte gehört zu den Unterrichtsfächern, die an die methodische Gestaltungskraft des Lehrers die höchsten Anforderungen stellen und trotz heissen Bemühens ist der Erfolg ausgeblieben, wie im ganzen Erziehungswerk überhaupt: Es ist furchtbar schwer, statt leeres Wissen, Können und Bildung zu vermitteln, die Unterrichtsarbeit zur Erziehungsarbeit zu steigern, und, angesichts des Katzenjammers in der edlen Menschheit nach dem grossen mörderischen Kriege, klingt der Satz Herbarts als nicht wegzubringender Misston in den Ohren, und das Gewissen des Erziehers bucht ihn als unauslöschlichen und beunruhigenden Vorwurf in seinem Herzen: « Die Geschichte soll die Lehrerin der Menschheit sein, und wenn sie es nicht wird, so tragen die Jugendlehrer der Geschichte einen grossen Teil der Schuld! »

Es mag deshalb auf den ersten Blick begreiflich erscheinen, wenn das schwer zu unterrichtende Fach, wie die Religion z. B., als undankbar empfunden und als ein Stein des Anstosses auf die Seite geschoben wird. Mit Recht? —

Prüfen wir durch den Lauf der Zeiten Ziele und Wege des Geschichtsunterrichts! Dieser entnimmt den Stoff einer Geisteswissenschaft, die dem Wandel alles Seins Tribut bezahlt hat und immer wieder bezahlen wird. Die grössten Geister aller Zeiten haben sich mit dem Wesen der Geschichte befasst, das Unterrichtsziel und die Wege hierzu besprochen.

Im Altertum ist « die Geschichte ein Kunstwerk, im Geiste Gottes gedichtet; vom ganzen aus betrachtet, verschwindet alles Böse in ihr. »

Das Christentum bringt dem strebenden Menschen die Unterscheidung von Realität und Geistigkeit zum Bewusstsein. Dem Einzelmenschen soll man einerseits das ethische Empfinden und

andererseits das der Solidarität des Individuums dem Nächsten gegenüber als wichtigste Aufgabe dieser Ethik nahebringen. Interessant ist dabei die Stellung des Religionsgründers: Er fusst ganz in der Geistigkeit, hat mit seiner Lehre sehr viel bei Fällung von geschichtlichen Werturteilen mitzusprechen, aber sein inneres Wesen und das der Geschichte, der das reale Leben und Erleben zugrunde liegt, gehen auseinander; der Geschichtsunterricht kann in der Würdigung dieser Tatsache nicht zugleich dem Diesseits und dem Jenseits dienen; mit andern Worten: Das Wesen der Geschichte will mit der Einstellung des Menschen auf das Jenseits gar nicht übereinstimmen. Die gesetzgeberische Aufklärung verlangt dann von der Geschichte die Auffindbarmachung und Meldung eines möglichst durchgängigen Zusammenhanges alles Geschehens: « Die Vergangenheit lebt weiter in der Gegenwart und weist auf die Zukunft hin. » Der Gedanke der Solidarität, des Fortschrittes und der Kultur als Ziel der Menschheit wird zum Allgemeingut. Mit besonderer Klarheit hat Lessing diesem Gedanken im Nathan Ausdruck verliehen. Das menschliche Streben sei in seiner wesentlichen Einheit Humanität; in ihrem Zusammenhange wollen wir alle Werturteile für alle wichtigen Ideen, für alles Geschehen aller Zeiten fällen! Herder sieht im Ziel der Geschichte wohl auch die Humanität, der Mensch ist eine Art Gehilfe Gottes; die zweite Seele in seiner Brust meldet sich dann aber zum Wort: « Geschichte ist die Wissenschaft dessen, was da ist, nicht dessen, was nach geheimen Absichten des Schicksals etwa sein könnte. » Schiller betont in seiner bekannten Antrittsvorlesung den engen Zusammenhang alles Geschehens mit der Gegenwart besonders stark: « Die unfassbare Mannigfaltigkeit der Ereignisse, seit Anfang der Welt, ist Voraussetzung des gegenwärtigen Augenblicks. Aus der ganzen Summe hebt der Historiker diejenigen heraus, welche auf die heutige Gestalt der Welt und der jetzt lebenden Generation Einfluss gehabt haben. »

Goethe misstraut der Forschung in Bezug auf Ursache und Wirkung, weil er unserem Wissen gegenüber Skeptiker ist: « Man muss an sich selbst Geschichte erleben, um über Geschichte urteilen zu können. » « Geschichteschreiben ist eine Art, sich das Vergangene vom Halse zu schaffen; das beste, was wir von der Geschichte haben, ist der Enthusiasmus, den sie erregt. » Der Einfluss des neuen Denkers Fichte bringt den Nationalbegriff im modernen Sinn in unser Fach und führt die ersten Ansätze zur Geschichtslogik ein. Die Ideen sind nach ihm stets die Triebkräfte menschlichen Geschehens gewesen. Die Romantiker betonen den Zusammenhang dieser Ideen, und ihr Ziel der Geschichte kann nur der Verwirklichung einer neuen Idee gehören, die sich aus dem Zusammenhang der erforschten Ideen ergibt. Eine ganz neue Formgebung des uralten Märchenproblems bringt Novalis: « In den Märchen der Menschheit

ist mehr Wahrheit als in den gelehrten Chroniken aller Zeiten. » Später wird durch die jüngern Romantiker der Geschichte die Aufgabe zugewiesen, sie habe zu untersuchen, in welcher Wechselwirkung sich im menschlichen Geschehen göttliche Freiheit des Menschen und Gebundenheit durch die Natur bewegten. Hegel hat für diese Zeit den grössten Einfluss ausgeübt: Recht und Staat haben bei ihm die engsten Beziehungen zur Geschichte, während absolute Werte, Kunst, Religion, Philosophie über das Historische hinausragen. « Von Osten nach Westen schreitet die Kultur vorwärts; in den alten orientalischen Reichen auf einen Herrscher beschränkt, bei den Griechen und Römern besitzen bereits viele die Freiheit; im Christentum wird das Prinzip der allgemeinen Freiheit erfasst, von den Germanen wird es durchgeführt. Die Tyrannenreiche stellen das Knabenalter der Menschheit dar, die Griechen bezeichnen das Jünglingsalter mit Lebhaftigkeit, Sehnsucht nach Uebersinnlichem, mit künstlerischem Streben; die Römerzeit entspricht dem Mannesalter, statt der Schönheit herrscht der vom Verstande gelenkte Wille, Staats- und Rechtsordnung sind ihre Hauptleistungen. Das Zeitalter der Germanen ist das Greisenalter, aber nicht des Zerfalls, sondern des Aufstieges zur höchsten Reife. » Ranke, der den grossen Individuen und leitenden geistigen Kräften überragende Kraft zuspricht, hat kritischen Geist und wagt es gar nicht, Zweck und Ziel der Geschichte anzugeben. Jakob Burckhardt weist die Möglichkeit einer Angabe von Zweck und Ziel mit den Worten entschieden von sich: « Wir sind nicht eingeweiht in die Zwecke der ewigen Weisheit und kennen sie nicht; Ausgang ist stets der duldende, strebende und handelnde Mensch. »

Sie wissen, dass dann mit dem Fortschreiten des 19. Jahrhunderts « kein Fach mehr ohne historisches Bewusstsein auskam. Alle Disziplinen haben ihre Geschichte, und die Historie ist Allgemeingut aller Denkenden geworden ». Wollen wir uns da verwundern, dass damit Ueberspannungen hervortraten? Unsere Bildung begann unter dem Uebermass der Vergangenheitskenntnisse zu leiden. Der sogenannte Historismus begann. Es ist Nietzsches Verdienst, diese Tatsache erkannt und besonders scharf gezeisselt zu haben. In seinem Land der Bildung gehen die Menschen nur mit bunten Fetzen der Vergangenheit behängt einher. Zum Problem selber nimmt er dann Stellung: « Der Historiker ist der typische Gelehrte, dem es an Lebenskraft fehlt, und er verdirbt die Jugenderziehung. Die Jugend lernt aus der Geschichte lediglich den Erfolg anbeten; sie sollte aber nur die Anschauung des Gewaltigen aus ihr gewinnen. Ja, das Grösste ist überhaupt nur für wenige da. Vor allem muss man auch lernen, sich auf einen Kreis einzuschliessen und über das bloss Stoffliche hinauszugehen; das Ueberhistorische ist das wahrhaft Lebendige. »

(Fortsetzung folgt.)

Das Unterrichtswesen vor dem Grossen Rate des Kantons Bern.

Der Verwaltungsbericht der Unterrichtsdirektion für das Jahr 1924 warf in der abgelaufenen Session des Grossen Rates keine grossen Wellen auf. Der Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission, Herr Gnägi, erklärte zum vornherein, dass er alle finanziellen Fragen (Klassenaufhebung etc.) nicht berühren werde. Diese Dinge müssten zuerst in der Sparkommission zur Sprache kommen. Die Diskussion drehte sich fast ausschliesslich um die Hochschule. Bekanntlich ist die Studentenzahl unserer Hochschule zurückgegangen. Dies führte dann zu einer regen Diskussion in der Presse, und schliesslich fand der stadtbernerische Finanzdirektor Guggisberg, die Sache sollte im Grossen Rate abgeklärt werden. Er stellte deshalb eine Interpellation. Da der Berichterstatter der Staatswirtschaftskommission auf die Angelegenheit zu sprechen kam, beantwortete der Herr Unterrichtsdirektor die Interpellation, bevor Herr Guggisberg sie begründen konnte. Die Ausführungen des Herrn Regierungsrat Merz führten verschiedene Uebertreibungen auf das richtige Mass zurück. Sehr sympathisch berührte es, dass er die Professoren verteidigte. In der Pressediskussion war nämlich unter anderm auch behauptet worden, die mangelnde Qualifikation der Professoren sei Schuld am Rückgange der Zahl der Studenten. Die Herren Professoren teilten hier das Schicksal des Dorfschulmeisters im hintersten Graben: wenn etwas nicht klappt, so fehlt naturgemäss ihm die Qualifikation. Herr Regierungsrat Merz stellte nun fest, dass unsere Hochschulprofessoren auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen. Im übrigen betonte er, dass der Rückgang gar keine bedauerliche Erscheinung sei. Alle sogenannten liberalen Berufsarten, der Lehrstand miteingeschlossen, leiden an einer fast unerträglichen Ueberfüllung. Wenn unsere Familienväter daraus die Konsequenzen ziehen und ihre Söhne nicht mehr so zahlreich an die Hochschule schicken, so ist das gewiss kein Schade. Herr Unterrichtsdirektor Merz wies aber in ganz richtiger Weise auch darauf hin, dass nicht nur die luxuriösen Einrichtungen der Institute die Hauptsache seien, sondern die Tüchtigkeit der Hochschullehrer. Hier griff nun unser Kollege Portmann ein und ermahnte die Regierung, alles zu tun, um wirklich tüchtige Lehrkräfte der Hochschule zu erhalten. Er wies dabei hin auf die unhaltbaren Zustände im zoologischen Institut, das in der alten Kavalleriekaserne untergebracht ist. Die Verlegung des Institutes ist in der Tat zur dringenden Notwendigkeit geworden. Die Lösung liegt darin, dass der Staat die in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes gelegene Liegenschaft verkauft und aus dem Kaufpreis die notwendigen Neubauten erstellt. An einer solchen Regelung hat auch die Volksschule ein Interesse, denn in den düstersten und schattigsten Räumen der alten

Kavalleriekaserne ist unter anderm auch die Schulausstellung untergebracht, für deren Verlegung wir seit Jahren kämpfen.

Zum Volksschulwesen verlangte nur Grossrat Zaugg von Wyssachen das Wort. Er kritisierte unsere jungen Lehrerinnen und fand, dass sie in ihrer Kleidung zu stark der Mode folgten. Es sei sogar einmal vorgekommen, dass eine Lehrerin am Vormittag eine blaue und am Nachmittag eine weisse Bluse trug. Mehr Einfachheit dürfe wohl gefordert werden. Herr Zaugg verlangte, dass in den Seminarien auf diese Einfachheit hingewirkt werde. Wichtiger erschien mir eine zweite Bemerkung des Herrn Zaugg. Der neue Unterrichtsplan legt Gewicht auf den Unterricht im Freien. Dieser Unterricht scheint nun da und dort in ländlichen Kreisen Anstoss zu erregen. Herr Zaugg verlangte deshalb, man möchte den Unterrichtsplan mehr den örtlichen Verhältnissen anpassen. Nicht alles, was in der Stadt gut sei, passe auf das Land.

Im Anschluss an die Behandlung des Staatsverwaltungsberichtes reichte Grossrat Paul Balmer eine Motion ein, die die Aufhebung der Lehramtsschule anregt. Die Motion ist rein persönlicher Natur; die Organe des Bernischen Lehrervereins wurden vor der Einreichung in keiner Weise begrüsst. Angesichts der Wichtigkeit der aufgeworfenen Frage hat sowohl der Kantonalvorstand des Bernischen Mittellehrervereins wie der des allgemeinen Lehrervereins beschlossen, die Sache dem Studium der Sektionen zu unterbreiten. Die Institution der Lehramtsschule ist gewiss diskutabel; Herr Balmer sollte daher die Gründe für seine Motion im Berner Schulblatt klarlegen, damit eine richtige Diskussionsbasis entsteht. O. G.

Kantonaler Turnlehrertag und Turnlehrerverein.

Mit der Veranstaltung eines kantonalen Turnlehrertages hat der Vorstand einen guten Wurf getan. Der 5. September vereinigte zirka hundert turnfreudige Kollegen und Kolleginnen in Burgdorf. Von 10 bis 12½ Uhr waren Schülervorführungen; Klassen der verschiedensten Stufen traten zur Arbeit an, von den Erstklässlern bis zu den Tertianern. Die vorzüglichen Leistungen interessierten allgemein und boten viele Anregungen.

Nachher folgte ein nach Qualität, Quantität und Preis — also allseitig — sehr befriedigendes « Radfahrerndiner » (vom Hotelier scherzweise so bezeichnet) im Hotel Guggisberg. Der Präsident, Herr Sekundarlehrer Hs. Althaus in Bern, benutzte die Gelegenheit, um die stattliche Schar zu der 31. Tagung zu begrüßen. Interessant war die Bekanntgabe des Protokolls von der Gründungsversammlung des kantonalen Turnlehrervereins am 6. Oktober 1864. Die Grüsse des Kantonalvorstandes des Bernischen Lehrervereins überbrachte dessen Präsident, Herr W. Zürcher in Bern, und Herr Inspektor Kasser sprach die Hoffnung

aus, dass es dem kantonalen Turnlehrerverein zusammen mit der Turnkommission und Inspektorenkonferenz gelingen möge, das Schulturnen im Kanton Bern kräftig zu fördern. Zwei Mädchen überbrachten den Teilnehmern einen freundlichen Blumengruss der Kolleginnen von Burgdorf, und eine Mädchenklasse erfreute durch einen hübschen Reigen. Der Nachmittag war von 2—4½ Uhr den Vorführungen der Lehrerturnvereine gewidmet. Zuerst traten die Berner mit einer Anzahl Freiübungen, zusammengestellt nach der Arbeitsweise des Dänen Niels Buckh auf den Plan. Diese einfachen Übungen eignen sich vorzüglich auch für das Schulturnen. Da liegt Geschmeidigkeit fördernde Bewegung darin. Die Bieler und Burgdorfer produzierten sich sodann im Korbball. Das Spiel zeigte viel Rasse. Resultat 0 : 0. Etwas gemächlicher ging es nachher im Faustball zu, bei dem einer Mannschaft vom Jura die dritte Mannschaft von Bern gegenübertrat. Die Berner zeigten sich schwach überlegen. Hierauf führten die Faustballmannschaften I und II von Bern ein Demonstrationsspiel vor. Der ausgeglichene, schöne Verlauf war wohl imstande, diesem Spiele neue Freunde zu werben, was es sicher mit Recht verdient. Zum Schluss kam nochmals der Korbball an die Reihe, Bern gegen Oberaargau. Resultat 1 : 0 für Oberaargau.

Nachdem so jüngere und ältere Kollegen ihre Kräfte in gegenseitigem friedlichem Wettkampfe gemessen, vereinigte man sich wieder im Hotel Guggisberg. Der Präsident gab seiner Freude über die zahlreiche Beteiligung Ausdruck und begründete den langen Unterbruch seit der letzten Tagung in Langnau im Jahre 1904. Herr Alfred Widmer, Turnlehrer in Bern, der nun ein halbes Jahrhundert dem Vereine angehört, wurde in Würdigung seiner grossen Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt.

Hierauf sprach Kollege Fr. Müllener, Seminarturnlehrer, über die Gymnastik der Hellenen. Seinen interessanten Ausführungen liess er eine prächtige Serie von Lichtbildern folgen, griechische Läufer, Ringer, Diskuswerfer etc. darstellend. Die hellenischen Künstler haben diese Gestalten einzeln und in Gruppen mit Vorliebe im Bilde verwendet. So blieben sie der Nachwelt erhalten.

Der treffliche Vortrag bildete den würdigen Abschluss des offiziellen Teiles der Tagung. Der nachfolgende gemütliche Hock war für viele nur kurz. Die Züge entführten die verschiedenen Gruppen allzu früh nach allen Richtungen der Windrose.

Ein paar Worte über den kantonalen Turnlehrerverein seien hier noch gestattet. Nach den gegenwärtigen Statuten heisst er zwar « Verband bernischer Lehrerturnvereine ». Meinen Ohren passt aber der alte Name immer noch besser, und mir scheint, er wäre überhaupt auch zweckmässiger. Bei einer Aenderung der Statuten, die sich auch aus andern Gründen als notwendig erweist, sollte man an diesen Punkt denken. Re-

visionsbedürftig ist auch die Mitgliedschaft. Jetzt sind nur einzelne Sektionen zu einem Verbands zusammengeschlossen. Die Einzelmitgliedschaft ist nicht vorgesehen, und die ist doch für unsere Verhältnisse sicher notwendig. Auch eine Hauptversammlung gibt es nach den gegenwärtigen Statuten nicht. Da die Abhaltung von solchen nun aber alle zwei Jahre möglich ist, so sollte auch das Vereinsgesetz entsprechend abgeändert werden. Einer Prüfung wert scheint mir auch die Idee des Kollegen Adolf vom Oberaargau, der vorschlägt, unter den einzelnen Sektionen Wettspiele zu veranstalten. Der Eifer, der sich an vielen Orten unter der Lehrerschaft für die Pflege der Leibesübungen zeigt, ist löblich, nur seine Glieder und Gelenke nicht zu früh einrostet zu lassen. Die Kollegen, die selber noch turnen und spielen, sei es in Turnvereinen, in Männer-, Spiel- oder Sportriegen, werden gewiss auch für das Schulturnen die nötige Lust und Liebe aufbringen. Der kantonale Turnlehrerverein bezweckt, unter der Lehrerschaft das Interesse für die Leibesübungen wachzuhalten und Anregungen zu verbreiten. Dadurch leistet er auch dem Schulturnen den besten Dienst. Der Verein kann schon auf ein langes Leben zurückblicken. Er ist, wie schon erwähnt, im Jahre 1864 anlässlich eines Turnkurses in Bern gegründet worden. Turnvater Niggeler war der erste Präsident und stellte seine Kraft und Zeit dem jungen Verein noch mehr als zwanzig Jahre treu zur Verfügung. Während anfänglich regelmässig Jahresversammlungen abgehalten wurden, gab es in den Neunzigerjahren schon grössere Pausen. Sehr nachteilig für den kantonalen Verein war der Umstand, dass der schweizerische Turnlehrerverein alljährlich Turnlehrertage abhielt. Jeden Herbst zwei Veranstaltungen solcher Art, das war einfach zu viel. Nachdem nun die schweizerischen Versammlungen nur noch alle zwei Jahre stattfinden, können die kantonalen Turnlehrertage wieder abgehalten werden. Sie sollen sich in der Regel alle zwei Jahre wiederholen. Der gute Besuch in Burgdorf hat bewiesen, dass das nötige Interesse vorhanden ist. Die Organisation muss allerdings noch etwas ausgebaut werden. Dann kann der kantonale Turnlehrerverein von neuem blühen und gedeihen. H. A.

Von den obrigkeitlichen Lehrgotten im alten Bern

handelt eine soeben erschienene historische Arbeit, die vorab allen bernischen Lehrerinnen, dann aber auch den Kollegen, die sich für Schul- und Kulturgeschichte interessieren, wärmstens empfohlen werden kann. Die Verfasserin, Fräulein Dr. *Ida Somazzi*, hat es meisterhaft verstanden, aus dem spärlichen, weit zerstreuten, toten Urkundenmaterial, aus Verordnungen, Bittschriften, Klagen, Rechnungen, lebendige Bilder von fraulichem Wirken und vom Schulleben vergangener Zeiten entstehen zu lassen.

Nur der Historiker kann ermessen, welche enorme Leistung z. B. in der chronologischen Uebersicht steckt, die den Schluss des Bändchens bildet und ein sozusagen lückenloses Verzeichnis der Berner Lehrgotten von 1389 bis 1798 aufweist. Der mit Lobsprüchen eher kargende Prof. Tobler nannte denn auch die Schrift eine vorzügliche historische Arbeit. Aber bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit spürt man wohlthuend die warme, menschliche Anteilnahme, welche die Verfasserin ihren Gestalten entgegenbringt. Und jeder, dem die deutsche Sprache lieb ist, freut sich an den fein ausgewählten urkundlichen Zitaten, welche die Darstellung ungemein beleben und bereichern.

Wir Berner Lehrgotten dürfen auf die Geschichte unseres Standes wahrhaftig stolz sein, nicht nur ihres Alters wegen, sondern auch weil in Bern die Lehrerinnen eine ununterbrochene Reihe bilden, während andere Städte aus Mangel an tüchtigen Bewerberinnen zeitweilig Meitli-Schulmeister anstellen mussten. Vor allem aber sind wir stolz auf den grossen Anteil, den Frauenkraft zu einer Zeit, da das weibliche Geschlecht sonst wenig aus dem Kreise der Familie heraustretet, im Dienste der öffentlichen Mädchenerziehung leistete. Wir merken auch, dass der heute etwas der Geringschätzung verfallene Titel *Lehrgotte* ursprünglich ein Ehrenname war, tritt er doch in Bern erst auf, als die Lehrfrauen das Recht und den Auftrag erhielten, die Kinder in den Katechismus einzuführen, was nach altem Kirchenbrauch eine Aufgabe des Götli oder der *Gotte* war. Einmal taucht in den Urkunden übrigens auch der *Lehrgötli* auf. Er ist aber keineswegs Schulmeister, sondern der Mann einer Lehrgotte, ein Buchbinder, der während der häufigen Wochenbetten seiner Frau ihre Stellvertretung übernahm und wohl von den Schülerinnen seinen Uebernamen erhielt.

Einen Höhepunkt der Arbeit bildet das Lebensbild der *Sarah Schürer*, der ersten starken Lehrerinnenpersönlichkeit, der wir es zu verdanken haben, dass es bei der Berner Schulreform von 1596 zu der Gründung einer eigenen *Mädchenlehre* kam. Die Lehrmeister gaben die Mädchen nicht gern weg, weil sie, wie ein Chronist schreibt, « allwegen etwas tugendsammer und ärtiger und besser ze zeuchen, dann die Knaben, und thuend auch allweg mehr ab worten, dann die Knaben ab streichen ». Die « grosse Lehrgotte » war es auch, die durch eine eindringliche Bittschrift an den Rat erreichte, dass sie im Lohn den Lehrmeistern gleichgestellt wurde. Sie verfügte übrigens auch über hausfrauliche Künste, übertrug ihr doch der Rat im Jahre 1612 die Bewirtung einer Gesandtschaft, wofür « Sarah Schürerin, der leergotten, umb drü dotzet platten mit meyen mus p. jede ein batzen, umb einen korb voll modelküchli 25 batzen, umb ein schouwessen und für andere müy, so sy gehept » ein Entgelt von 38 Pfund entrichtet wurde. Freilich fiel sie gegen Ende ihres Lebens bei den gnädigen Herren in

Ungnade. Sie wurde sogar « zum Ofen gestellt », d. h. vor versammeltem Rate vom Schultheiss getadelt und zum Abbitteleisten gezwungen, eine Strafe, die, wie eine Anmerkung verrät, im Jahre 1730 auch über zwei Waadtländer Offiziere verhängt wurde. Der Rat von Brugg hatte sich nämlich bei der bernischen Regierung beklagt, dass von Bern aus « ein passquill und schmachgedicht wider sy ussgangen ». Der Verfasser konnte nicht ausfindig gemacht werden, hingegen wurde bekannt, dass die Schrift « us der Lehrgotten Sara Schüreri hus hinab geschickt worden » sei nach Brugg. Die Lehrgotte wurde verhört, konnte oder wollte aber « den authoren nitt namhaft machen » und hatte darum die Strafe allein zu tragen. So spielen gelegentlich politische Ereignisse hinein in die kleinen Lehrgottenschicksale, und der Horizont der Mädchenlehre weitet sich zum Horizont der bernischen Aristokratenrepublik.

Im ganzen lernt man die « gnädigen Herren » von einer freundlichen Seite kennen. Wieviel persönliche Fürsorge zeigt sich etwa in Geschenken an Korn und Geld, in Zuschüssen zu einer Badenkur oder zu einer Brandsteuer und in den ausgerichteten Pensionen, die meist das Doppelte der Besoldung betragen, um für das ausfallende Schulgeld zu entschädigen! Auch an Anerkennung der stillen Erzieherarbeit fehlte es keineswegs. So heisst es etwa von einer Lehrgotte, « dass sie ihre heilige und schwäre arbeit mit rycher Erbauung, lob und ruhm verrichtet habe », oder dass sie der Lehre « mit aller Capazitet, Eiffer und Furcht vorgestanden ». Frau Fetscherin-Wyss erhielt am 4. März 1665 auf ihre Bitte gar einen mit dem Bärenwappen bezeichneten Lehrgottenstuhl im Münster angewiesen.

Wenn uns solches heute recht « historisch » anmutet, so tönt es auf andern Seiten eher modern, so etwa, wenn von Lehrmeistern und Lehrgotten ein Notschrei ausgestossen wird über die « ungehorsame der jugend ins gemein, dass dieselb also verrucht, böss und gottlos ist » etc. — Eine Lehrgotte wurde im Jahre 1695 vor die Reformationskammer geladen, weil ihre Schülerinnen zu hoffärtig waren, « bei ihren gehabten Osterten sehr viel encessen an jungen Kindern und Töchtern in ansechen allerlei gehabten Coiffüren, über die Massen vielen überflüssigen Rybandts (rubans) etc. observiert worden sei ». Diese Osterten (Osterspaziergänge) waren überhaupt ein Stein des Anstosses. Sie sollten 1686 aufgehoben werden, blieben aber bestehen mit der für das 17. Jahrhundert erstaunlichen Bemerkung des Chronisten: « Aber die töchteren habens nit wöllen thun ».

Dies sind nur wenige Andeutungen aus der Fülle von Interessantem, das dieser wertvolle Beitrag zur bernischen Schulgeschichte liefert. Der Verfasserin sei für ihre jahrelange, hingebende und entsagungsvolle Forscherarbeit der wärmste Dank der bernischen Lehrerinnen ausgesprochen.

Die Arbeit kann bis 15. Oktober zum Vorzugspreise von Fr. 2. 50 von der Buchdruckerei F. Dürig in Ostermundigen bezogen werden. H. S.

oooo AUS DEN SEKTIONEN oooo

Sektion Burgdorf des B. L. V. Versammlung von Donnerstag den 10. September 1925. Besuch etwas schwach, woran ohne Zweifel die landwirtschaftliche Ausstellung in Bern einen Teil der Schuld trägt. Laut Protokoll der letzten Versammlung in Kirchberg beträgt der Aktivsaldo der letztjährigen Rechnung Fr. 54. 48 und wurde der Sektionsbeitrag pro 1925 auf Fr. 2.— belassen. Nach Mitteilung des Herrn Inspektors sind wieder einige Kollegen Jubiläumskandidaten geworden. Der letzten Sommer infolge minimen Besuches verschobene Zeichnungskurs für die Oberstufe wird *anfangs Oktober* an zwei Nachmittagen nachzuholen beschlossen; die Tage werden in der Vereinschronik des Berner Schulblattes bekanntgegeben. Da noch ein entsprechender Kredit zur Verfügung steht, so beschliesst man weiter, der Vorstand möchte versuchen, auch den in Aussicht genommenen *Deutschkurs* noch durchzuführen, eventuell mit einem Mitglied aus unserer Mitte als Kursleiter. Es ergeht aber an alle Sektionsmitglieder der dringende Ruf, diesen Kurs zahlreich zu besuchen. Haupttraktandum bilden die *Lehrpläne*, die von den Ortskonferenzen der Sektion vorbesprochen worden sind und von diesen eine überraschend übereinstimmende Beurteilung erfahren haben. Einige Wünsche, die sich auf Methodisches und auf die Lehrmittel beziehen, sollen vom Vorstand an die betreffenden Instanzen weitergeleitet werden. In *Religion* wünscht man *mehr Freiheit* in der Stoffauswahl und insbesondere auch neutestamentliche Stoffe auf der Mittelstufe. Jedenfalls sollte mit drei Kursen (Schuljahren) das Alte Testament erledigt sein. Unsere *christliche Religion* rechtfertigt es nicht, sich so lange und eingehend mit der israelitischen und jüdischen Geschichte abzugeben. Im *Rechnen* keine Abänderung. In *Naturkunde* — wie wohl auch in *Geographie* und *Geschichte* (un- und wenig geteilte Schulen!) sollte der Lehrstoff nach *Kursen* statt nach Schuljahren geordnet sein. Dem Wunsche nach Botanik im Sommer kann auf Grund des Planes nach Belieben nachgelebt werden. In *Geschichte* schlagen wir vor, die Robinsonade ins dritte, die Vorgeschichte bis Helvetier ins vierte und die Alemannen ins fünfte Schuljahr (resp. Kurs) hinauf zu schieben und die bernische Geschichte mit der eidgenössischen im sechsten Schuljahr zu verbinden; ferner ist der Ausdruck « *Grimmsche* » (Märchen) zu streichen, da doch sicher auch andere gewählt werden dürfen. In der *Geographie* soll die Wirtschaftsgeographie im neunten Schuljahr als spezielles Fach verschwinden, da sie stets neben der physikalischen Geographie herzugehen hat. Dafür ist der Stoff des achten auch auf das neunte Schuljahr auszudehnen. Der Ausdruck « *Wir* und die andern » usw. ist wegzulassen, damit nicht die Meinung aufkommt, als ob die ganze Welt sich um uns

drehe. Im *Gesang* sollte der verbindliche Plan einfacher und allgemeiner gehalten werden. Schriftliche Diktate, Auswendiglernen der absoluten Tonarten und Intervallelehre halten wir für überflüssig, sind allermindestens in den unverbindlichen Plan zu verweisen. Im *Sprachunterricht* sollte die *Sprachlehre* (Grammatik) wieder zu ihrem bescheidenen Rechte kommen, und zwar auch im Lesebuch. Im *Schreiben* wünscht die Sektion mit Mehrheit nur *eine* Schrift und in diesem Falle natürlich die *Antiqua* (französische Kurrent). Im *Zeichnen* sind nicht nur die Handgeschicklichkeit, sondern auch Verstand, Gemüt und Phantasie auszubilden. (« Das Sehen will erlernt werden ».) Im *Turnen* verlangt man das Mädchenturnen als obligatorisches Fach, dessen Stunden als Schulzeit mitzählen. (Anmerkung des Korrespondenten: Was soll aber während dieser Stunden auf dem Lande mit den *Knaben* geschehen; sollen sie weiter gegenüber den Mädchen um so viel Stunden *entlastet* werden, da ohnedies die Mädchen bei *100 Stunden* mehr Schuldienst zu absolvieren haben?) Der *hauswirtschaftliche Unterricht* soll mit allen Kräften gefördert werden; doch darf er die Mädchen mit Schulstunden nicht überlasten. Ob er gerade in den Mittelpunkt des Unterrichtes zu stellen sei, ist eine Frage, weiterer Prüfung wert.

Zum Schlusse gedachte der Präsident mit einigen Worten der verstorbenen Kollegen Fr. Rutschmann und G. Haas, und die Versammlung ehrte sie in der üblichen Weise durch Aufstehen.

Sodann erfolgte ein neuer Appell an die Sektionsmitglieder, sie möchten dem Lehrergesangsverein Burgdorf beitreten und dessen Uebungen fleissig besuchen. Und endlich weckte Kollege Flückiger in Busswil allgemeine Heiterkeit mit seinem tiefensten (?) Vorschlag, die Kubikmeter und Liter mit Hilfe des Arbeitsprinzipes durch Wassers schöpfen hinter und Sandschaufeln vor dem Schulhaus einzuprägen. Dass der « Gohn » und das « Konfitürekesseli » bei unsern Schulkommissionen von vornherein sich der nötigen Sympathie erfreuen würden, ist ja gewiss kaum zweifelhaft.

D. R.

Sektionsbericht Aarwangen folgt in der nächsten Nummer. (Red.)

oooooo VERSCHIEDENES oooooo

Ferien des Redaktors. Der Redaktor ist von Dienstag den 29. September bis Dienstag den 13. Oktober von Bern abwesend. Sämtliche Korrespondenzen sind während dieser Zeit an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins, Bollwerk 19, Bern, zu adressieren.

Schlussturnen in Hofwil. Ein prächtiger Herbsttag lockte am 19. September den Städter auf das Land hinaus. In Hofwil war Schlussturnen. Was war natürlicher, als dass man seine Schritte wieder einmal dorthin lenkte, nach dem schönen Landsitz, nicht weit vom grossen Verkehr und doch idyllisch ruhig gelegen. Der Wettkampf im

Turnen hatte schon vor Mittag begonnen. Er war achtteilig und bestand aus Uebungen mit schätzbaren und messbaren Leistungen. Da war z. B. ein Grätschsprung über den Bock, eine obligatorische und eine freigewählte Reckübung, ferner ein Hochsprung, ein Weitsprung, ein Schnellauf, Kugelstossen etc. Wenn auch mancher von seiner « Höchsthöhe » noch ziemlich weit entfernt zu sein scheint, so konnte man doch bei allen einen grossen Eifer konstatieren, und das ist schliesslich in diesem Alter die Hauptsache. Es wurden auch viel schöne Resultate erzielt. Auf die Einzelwettkämpfe, die ziemlich viel Zeit in Anspruch nahmen, folgten hübsche, schneidig ausgeführte Gesamtfreiübungen. Dann kam ein rassischer Fahnenlauf und schliesslich wurde noch Schlagball gespielt. Die ganze Veranstaltung hat einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen, und der Vorsteher hat dem Turnlehrer, Herrn Fr. Müllener, seine Arbeit mit Recht gebührend verdankt. Die Preisverteilung, bei der auch der letzte Wettkämpfer mit einer Gabe bedacht werden konnte, wurde durch drei Lieder eingeleitet. Und Ende gut alles gut, ein währschaftes « Zvieri » für alle, auch die Zuschauer, beschloss den schönen Nachmittag.

H. A.

Turnkurs für Winterturnen in Burgdorf. Die Anmeldungen für den Turnkurs in Burgdorf sind so zahlreich eingegangen, dass derselbe doppelt durchgeführt werden muss. Der erste findet vom 28.—30. September in Burgdorf, der zweite vom 1.—3. Oktober in Langnau statt. Die Zuteilung ist aus dem Programm ersichtlich, das den Angemeldeten dieser Tage zugegangen ist. H. M.

Konzert der Lehrergesangsvereine des Kantons Bern an der schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung Bern, Samstag den 19. September 1925. Lückenlos sind alle Tische der Festhütte besetzt von leiblich hungernden und sich sättigenden Ausstellungsbesuchern; zu hunderten strömen nach Musik Hungernde herein und füllen langsam alle Quer- und Längsgänge des Riesenraumes. Schwere Schwaden von Suppen-, Braten-, Makkaroni-, Wein- und Zigarrendüften umhüllen die vielen tausend Harrenden, vereinigen Geplauder, Geldklirren, Fluchen, Geschirrklopfen, Johlen zu einem einheitlichen Festbrausen. — Hinter dem dünnen Vorhang aber bereiten sich viele hundert Sängerrinnen und Sänger vor, in diesen Dunst und Lärm hinein die schönsten Stellen aus den « Jahreszeiten » und aus dem « Messias » zu singen. — Banges Warten, schwindendes Hoffen vieler Zuhörer! Der Vorhang schwindet, und ein Chor, wie man ihn als Ideal an Stimmenausgleich, musikalischer Auffassung und Fülle und Glanz des Tones träumt, bannt in wenig Sekunden das Festgebräus bis in den hintersten Winkel. Unter *Aug. Oetikers* Leitung singen die vereinigten Lehrergesangsvereine die packenden Lieder « Bärn, du edle Schwyzerstärn », « s'Vreneli ab em Guggisberg » und « Griselidis ».

Und jetzt hebt ein edles Wetsingen an. Der Reihe nach treten auf der Lehrergesangsverein Konolfingen (Leitung E. Schweingruber), der Lehrergesangsverein Bern (Leitung Aug. Oetiker), der Sängerbund Aarwangen (Leitung E. Kunz), der Lehrergesangsverein Thun (Leitung W. Huber) und der Seeländische Lehrergesangsverein (Leitung P. Gräub). Die ersten drei Vereine bringen Stellen aus den « Jahreszeiten » von Haydn; die Thuner und die Seeländer singen Lieder a capella: « Die Mahd » von K. Aeschbacher, « Heimweh » von H. Suter (Lehrergesangsverein Thun) und « Gesang der Stürme » von G. Schreck (Seeländischer Lehrergesangsverein).

Aber 6000 Festhüttenbesucher, 200 servierende Kellnerinnen, ein halbes Hundert von klappernden Abwäscherinnen, dazu unter der Bühne ein halbes Dutzend Wirtschaften voll johlender Trinker. Da hinein singt man « Sie steigt hinauf, die Sonne », « Nun schreitet froh der Ackersmann » — jammerschade für alle die monatelange Arbeit dieser Chöre, für ihre prächtigen Leistungen an diesem Abend: jammerschade auch ganz besonders für die Solo- und Terzettstellen der Mitwirkenden, *Frl. Olga Moser* (Sopran), *Th. Flury*, Solothurn (Tenor) und *Felix Löffel* (Bass). Die vordersten Zuhörer können beides, Chöre und Solisten geniessen, gegen die Mitte der Hütte vernimmt man noch die Chöre, zu hinterst aber dringen nur die lautesten Stellen einiger Chöre durch. Alles andere lässt sich nur ahnen.

Wieder vereinigen sich alle Vereine unter *Oetikers* Leitung zum Gesamtchor. Die Fülle dieses Riesenchores und die Schönheit des Gesungenen (« Hoch tut euch auf » und « Halleluja » aus dem « Messias » von Händel) bannen von neuem die Riesenmenge, jedes kleinste Nebengeräusch verstummt, machtvoll durchbraust das Halleluja den Raum.

Doch der Bann wird gebrochen, und nach dem Verhallen des Schlussakkordes setzt das dumpfe Festhüttenbrausen wieder ein.

Und was bleibt zurück? Ein tiefes Bedauern, dass alle diese edle Arbeit und diese prachtvolle Musik in einen solchen Festrümmel hinein begraben werden musste; ein frohes Hoffen, dass sich dieser Chor, der fast unbegrenzte Möglichkeiten in sich schliesst, bald wieder zusammenfindet zu neuer Arbeit.

Liebe Sänger, wann hört man Euch in Eurer Gesamtheit wieder? Wann beglücket Ihr die musikalische Welt mit der Aufführung eines der grossen Meisterwerke? Wir hoffen bald, und wir freuen uns darauf.

P. H.

Eine zweite, ähnlich gestimmte Einsendung zum gleichen Anlass müssen wir wegen Raummangel dankend beiseite legen. (Red.)

Hasle b. B. Nach 47½ Jahren Schuldienst hat Herr Oberlehrer *Robert Jutzi* seinen Abschied genommen. Am letzten Schultag skizzierte der Präsident der Schulkommission mit warmen, herzlichen Worten das Lebenswerk des Jubilars, ein

Vertreter des Gemeinderates verdankte die Arbeit ausserhalb der Schule; sie war nicht gering und immer mit Gewissenhaftigkeit besorgt. Abschiedsworte des Pfarrers, Lieder der Schüler und der Lehrerschaft verschönten die Feier und bewiesen dem abtretenden Lehrer, wieviel herzliche Sympathie er sich durch seine treue, unermüdete Arbeit zum Wohl der Gemeinde und zur Erziehung der Jugend erworben hatte. Die Dankbarkeit und die Hochschätzung der Bevölkerung begleiten ihn auch in die stillern Jahre hinein, wo jetzt die Heiterkeit des Alters ihr Recht hat.

H. M.-Ch.

Erholungs- und Wanderstationen des S. L. V.

Wir bitten unsere Kollegen und Kolleginnen, uns Hoteladressen vom Auslande zukommen zu lassen, besonders von Frankreich, Belgien, Holland, England. Wir sind sehr dankbar um zuverlässige Angaben und bitten diese an Frau *Clara Müller-Walt*, alt Lehrerin, Au (Rheintal), zu senden.

Von Subventionen, vom Sparen und von ungleicher Elle. (Eingesandt.) Diesen Sommer hat in Solothurn ein vierwöchiger Lehrerfortbildungskurs stattgefunden. Er war besucht von Lehrerinnen und Lehrern aus der ganzen Schweiz. Der Bund subventionierte die Teilnehmer, so dass jeder einzelne an die eigentlichen Kurskosten (Honorar für die Kursleiter, Material etc.) noch Fr. 25. — resp. Fr. 15. — aus eigenem Sacke zahlen musste. Dazu kamen jedoch die Pensionskosten (Kost und Logis), die man pro Tag und Person auf Fr. 5. — stellen darf, das macht für den ganzen Kurs zirka Fr. 140. —. Rechnen wir noch Reise- und andere Spesen dazu, so mag der Auslageposten pro Person gut Fr. 200. — betragen haben, für Weitentfernte natürlich mehr. — Gearbeitet wurde in verschiedenen Sektionen (Papparbeiten, an der Hobelbank, Metallbearbeitung, Arbeitsprinzip I, II und III). Die tägliche Arbeitszeit betrug immer stark sieben Stunden, und die Arbeitsintensität war gross. Die Schule wird viel gewinnen, und es ist sicher den Kolleginnen und Kollegen hoch anzurechnen, dass sie einen Teil der Ferien auch wieder für die Schule opfern. —

Nun kam der zweitletzte Tag. Im Hermesbüchschulhaus herrschte emsiges Treiben. Die Ausstellung musste bereit gemacht werden, und die letzten Gegenstände, die letzten Lektionen harrten ihrer Vollendung. Die Kursteilnehmer schwelgten im Gefühle, vier Wochen streng zum Wohle der Schule an der eigenen Fortbildung gearbeitet zu haben. Und endlich war heute auch Zahntag! — Die Subventionen der Kantone wurden ausbezahlt. Basel-Stadt gab Fr. 200, *Freiburg* Fr. 200, Thurgau Fr. 180, Waadt Fr. 150, Appenzell A.-Rh. Fr. 150, Zürich Fr. 150, Aargau Fr. 125, Neuenburg Fr. 100 und der grosse und schöne *Kanton Bern* Fr. 25 (schreibe fünfundzwanzig Franken!). Die Berner wurden dann auch gehörig gefoppt; sie verloren zwar den Humor nicht, und manch einer bekam « eine Wohltätigkeitsanwandlung », die sich etwa

in den Worten äusserte, er wolle seine paar Batzen zugunsten von gewissen Prämierungen « stiften »!

Die Enttäuschung war immerhin da, und sie wäre wohl nicht so gross gewesen, wenn nicht ein Gesuch um Erhöhung abgewiesen worden wäre. Der Schlusssatz des Abweisungsschreibens lautet: « Seit dem Inkrafttreten des neuen Lehrerbesoldungsgesetzes nahmen die Ausgaben für Handarbeitsunterricht fortwährend zu. Von Fr. 15,840 im Jahre 1920 stiegen sie pro 1924 auf Fr. 28,490. *Wenn der Kanton Bern für die Teilnahme an Kursen geringere Beiträge ausrichtet als andere Kantone, so garantiert er dafür durch Art. 12 des Besoldungsgesetzes die Hälfte der Besoldung für alle diejenigen, die das im Kurse Gelernte in der Schule ausüben.* » —

Diese Begründung ist so kleinlich, dass sie genügend gegen sich spricht. Immerhin sei bemerkt, dass der letzte Satz ganz falsch ist; denn alle diejenigen, welche den Kurs für das Arbeitsprinzip I, II und III mitgemacht haben, verdienen auch in Zukunft keinen Batzen mehr. Hat doch der Kurs für Arbeitsprinzip II (Mittelstufe) als Resultat einer Diskussion den richtigen Satz geprägt: « Das Arbeitsprinzip ist kein neues Fach, sondern ein natürliches Lehrverfahren » — und dafür gibt es keine Extrabehaltung! —

Weitere Bemerkungen sind unnötig. Der Vergleich mit andern Kantonen spricht deutlich genug. Glücklicherweise haben sich die Berner durch die Fr. 25. — die Freude am Gelernten nicht trüben lassen, wenn auch die Meinung allgemein geäussert wurde: « Wenn's emu o no füzig gsy wär! » —

Segen und Fluch des Geldes in der Geschichte der Völker, eine geschichtliche Studie von *Fritz Schwarz*. Geschichte ist die Erzählung dessen, was früher wirklich geschehen ist und im engern Sinne das Geschehen mit den und durch die Menschen. Die Tätigkeit des Menschen war aber von Anfang an darauf gerichtet, sich sein Leben zu erhalten, zu erleichtern und zu verschönern. Alles, was zu diesem Zwecke dient, nennen wir Wert und die Erzeugung solcher Werte « Wertschaffet » oder Wirtschaft. Eine mächtige Förderung erhielt dieser Wertschaffet durch die Arbeitsteilung, und diese ihrerseits konnte erst dann so recht in Wirksamkeit treten, als die Menschen dazu übergangen, ein bequemes Tauschmittel zum Austausch der erzeugten « Werte » anzuwenden, eben das Geld. War so ein richtiges Geld berufen, für die Menschheit ein grosser Segen zu werden, so musste ein unrichtiges, unzweckmässiges Geld logischerweise dem Menschen ebenso sehr zum Fluche gereichen. Wie beides geschah, das erzählt Fr. Schwarz in der demnächst erscheinenden, oben genannten Schrift in sehr interessanter Weise an Hand der israelitischen, persischen, babylonischen, griechischen, römischen usw. Geschichte bis in die Gegenwart. Im ganzen eine ausgezeichnete Illustration zu dem bekannten Sprichwort: Geld regiert die Welt!

D. R.

La perception de la troisième dimension ou de la notion d'espace.

Par M. F.

(Suite.)

Ici, ceux qui auront bien suivi notre raisonnement, nous arrêteront. « Ainsi, nous diront-ils, aux deux dimensions de l'image peinte sur notre rétine, s'ajouteraient deux grandeurs: l'effort d'accommodation et l'effort de convergence et de superposition des deux perspectives. La détermination d'un point se ferait ainsi non pas seulement par trois paramètres mais au moins par quatre. Notre espace représentatif n'aurait donc pas trois dimensions comme l'espace géométrique, mais quatre. Cet espace représentatif serait alors un hyper-espace et il y aurait contradiction avec notre géométrie et notre expérience. Il fallait nous y attendre, nous voilà dans les nuages! » — Pardon! il n'en peut être ainsi et il n'en est pas ainsi, car les paramètres d'accommodation et de superposition des deux images différentes que nos yeux nous donnent des objets ne sont pas l'un et l'autre ce qu'on appelle en mathématiques des variables indépendantes. Si nous connaissons un de ces paramètres, nous pouvons déterminer l'autre. Autrement dit, ils sont liés par une certaine relation. Voyons ce qu'il arrive alors dans ce cas. Pour cela, rappelez-vous les premières notions (représentation des fonctions) de géométrie que nous donna en son temps notre éminent maître de mathématiques à l'école normale, M. J. Juillerat. Il s'agit déjà ici de géométrie analytique à trois dimensions, mais cela ne complique en rien notre petite démonstration, car il en est souvent des formules mathématiques comme beaucoup de jolies femmes: Ce sont celles qui paraissent le mieux habillées, le plus compliquées, que l'on réduit le plus aisément à leur plus simple expression.

Soit donc une figure de l'espace donnée par une équation de la forme:

$$(1) \quad f(x, y, z, t) = 0$$

dans laquelle x, y, z sont les coordonnées courantes et où f désigne une fonction quelconque des trois variables indépendante x, y, z , et t un paramètre. Si, nous fixons t , il est évident que nous aurons une figure bien déterminée de l'espace. Si par contre nous considérons t aussi comme une variable indépendante, c'est-à-dire une grandeur à laquelle nous pouvons donner toutes les valeurs possibles, l'équation (1) ne signifiera comme rien du tout dans l'espace euclidien qui pourra être entièrement parcouru. Mais au lieu de fixer t , supposons qu'il soit lié à z par une relation de la forme:

$$(2) \quad g(z, t) = 0.$$

Entre les équations (1) et (2), nous pouvons éliminer le paramètre t et il ne nous restera qu'une seule équation contenant seulement les trois variables indépendantes x, y, z pour la détermination de notre figure, soit une équation de la forme:

$$(3) \quad h(x, y, z) = 0.$$

La figure sera donc bien déterminée et elle n'aura que trois dimensions.

Tout se passe d'une manière analogue dans notre espace représentatif. Nous avons bien quatre paramètres et même plus si nous tenons compte de l'espace moteur, pour localiser et déterminer une figure dans l'espace mais ($n - 2$) de ces paramètres sont liés par ($n - 3$) relations. Nous retombons donc bien dans notre pauvre petit espace représentatif à trois dimensions...; c'est assez pour y souffrir. (En étudiant la question de plus près, il y aurait lieu de faire certaines restrictions.)

En résumé, la troisième dimension est représentée dans notre espace visuel par le sentiment d'effort musculaire que nous devons faire pour l'accommodation et par la sensation que nous éprouvons en superposant les deux images peintes sur nos deux rétines.

Dans l'espace moteur, la notion d'espace nous est fournie par le sentiment des efforts musculaires que nous avons à faire pour atteindre les différents points de l'espace. Pour répondre à nos deux premières questions, nous n'avons que l'espace visuel à prendre en considération.

Abordons les conséquences et les conclusions.

On nous dit souvent que l'enfant qui vient de naître, voit le monde extérieur sur un même plan. Voyons ce qu'il en est. En faisant abstraction de l'atavisme, il est entendu que l'accommodation et la convergence des images ne jouent pas. L'enfant voit alors ce qu'il a devant lui sur un seul plan, mais il le voit en double. Par ailleurs, une partie des deux perspectives seule est nette. Toutes les régions qui ne sont pas « au point » sont floues. Bientôt cependant, les muscles de l'accommodation et de la convergence des yeux se mettent à fonctionner. Dès cet instant, l'enfant dispose de deux paramètres pour la perception de la troisième dimension; la notion d'espace ne tarde pas à devenir une *notion acquise*. Une autre question: peut-on avoir la sensation d'espace avec un œil seulement? Certainement, comme la prouve d'ailleurs l'expérience. Mais dans ce cas, le sentiment de la profondeur nous est fourni par l'effort d'accommodation seul. (Nous ne parlons toujours que de l'espace visuel.) Un borgne a donc un paramètre de moins pour percevoir la troisième dimension; c'est pourquoi le sens de l'espace est moins prononcé chez lui que s'il avait deux yeux. Quant à l'aveugle, son espace représentatif se réduit à l'espace tactile et à l'espace moteur. Il est un fait certain: plus on diminue le nombre de paramètres traduisant la troisième dimension, moins celle-ci devient apparente.

Répondons maintenant aux deux questions qui figurent en tête de cette étude. Le problème que doivent résoudre tous ceux qui perspectivent est celui-ci: Représenter sur un plan, c'est-à-dire sur une figure à deux dimensions, un monde à trois dimensions. Avec un seul tableau, il y aura certainement une dimension qui ne sera pas représentée. Pour que l'impression produite par la perspective puisse être identique à celle que nous donnent nos deux yeux, il faudrait que l'auteur

du dessin puisse obliger le spectateur à l'effort d'accommodation et à l'effort de superposition des deux images qu'aperçoivent nos deux yeux. C'est une impossibilité avec une seule perspective. Le stéréoscope, appareil qui contraint au second de ces efforts, est capable lui de nous donner très bien la notion de relief. Il y a cependant certains moyens propres à faire naître cette sensation de profondeur même avec un tableau unique : la fidélité de reproduction avec les ombres accusées, une bonne perspective aérienne même exagérée. Mais il y a aussi des artifices. On les trouve en se basant sur le principe suivant: A l'instant où l'on contemple un dessin ou un tableau, il faut diminuer le nombre des paramètres qui nous donnent la sensation de la troisième dimension ou du moins en atténuer la valeur, afin que la comparaison instantanée et involontaire de la perspective sur un espace à deux dimensions seulement, ne puisse se faire avec l'espace ambiant. Voilà pourquoi, certains peintres, pour juger de la profondeur de leurs œuvres, les regardent avec un œil seulement et en ayant soin de former tube avec leur main. Ils suppriment ainsi le paramètre convergence et diminuent l'espace environnant. Pour atténuer la valeur des paramètres, il suffit d'atténuer l'éclairage. Il est un fait acquis, que moins un tableau est éclairé, plus le relief en est prononcé. La profondeur d'une toile gagne lorsqu'elle est exposée dans une demi-pénombre. Il suffit quelquefois d'un petit effort de suggestion, c'est-à-dire la reproduction par la volonté des deux efforts d'accommodation et de convergence des deux yeux, pour engendrer la sensation d'espace. Il nous souvient à ce sujet que visitant un jour une des plus belles basiliques de France, nous défilions devant une suite de tableaux de maîtres, tous de purs chefs d'œuvre. Nous nous étions arrêtés devant « La Crucifixion » si nous nous souvenons bien. A un moment donné, un ami nous fit remarquer tout le relief qu'il y avait dans cette œuvre d'art. A cet instant seulement, le tableau nous apparut avec une sensation de profondeur incomparable. Un petit effort de notre part joint à la circonstance que le tableau était dans un demi-jour, avaient suffi pour faire naître en nous le sentiment de sa troisième dimension.

Au premier étage de l'École normale de Porrentruy, il y a, autour d'une porte, un motif décoratif, toujours baigné d'une ombre assez dense. Pendant longtemps, nous avons cru qu'il était sculpté dans la masse comme son vis-à-vis, alors qu'il n'est que peint.

Etudions maintenant le cas de nos élèves auxquels nous devons enseigner la perspective. Surtout, ne leur disons pas comme beaucoup le font: « Dessinez les choses comme vous les voyez. » C'est une absurdité. L'enfant, avec ses deux yeux, même avec un seul, perçoit trois dimensions alors qu'il n'en peut représenter que deux sur sa feuille de papier. Il faudrait pour y arriver aisément, qu'il puisse à un moment donné, faire complète-

ment abstraction des deux efforts d'accommodation et de convergence dont nous avons parlé. Il y aurait lieu encore de supprimer le sentiment d'espace tactile et moteur. On voit d'ici toute la difficulté du problème: l'enfant doit lutter contre des notions acquises. Ce n'est que par une éducation rationnelle appropriée au degré de développement de nos élèves que nous les amènerons à perspectiver convenablement et rapidement. Ceux qui ont suivi le cours de perfectionnement pour le dessin à Porrentruy ont en main les matériaux nécessaires pour mener à bien cette étude. Pour la gouverner de tous nos collègues, nous leur conseillons d'étudier ou de reprendre complètement l'étude de la perspective conique par la géométrie descriptive. Les ouvrages ad hoc ne manquent pas. Ils y acquerront des notions précieuses qui leur aideront à perspectiver rapidement et de plus, il y trouveront une source de grandes satisfactions. Ils seront mieux à même ensuite d'enseigner cette branche à leurs élèves par des moyens à leur portée.

Au point de vue des découvertes, on sait que c'est par l'étude de la perception de la troisième dimension qu'on est arrivé à l'invention des anaglyphes et du stéréoscope. On essaye maintenant de produire la sensation d'espace dans les vues cinématographiques. On est déjà arrivé à des résultats appréciables. Pour la facilité du problème, on peut négliger l'un des paramètres dont nous avons parlé, mais il faut amplifier la valeur du second, comme dans le stéréoscope et les anaglyphes où l'on fait abstraction du paramètre accommodation. Certains cinématographes donnent très bien l'illusion de la profondeur à condition que les spectateurs soient munis de verres spéciaux. D'autres, en se fondant sur le principe de l'accommodation seul, suppriment les verres, par les projections des vues sur des écrans à distances différentes. Dernièrement, paraît-il, un savant vient de trouver une solution tout-à-fait pratique, solution supprimant les verres et n'exigeant plus qu'un seul écran et qui pourra s'adapter à n'importe quelle installation cinématographique. Le principe est le même que ceux que nous venons d'exposer.

Une chose est certaine, c'est que dans un avenir plus ou moins rapproché (quelque décade peut-être) nous aurons dans nos appartements la possibilité d'entendre et de voir se dérouler sur l'écran avec la sensation d'espace, tel opéra qui se jouera au même instant à Paris. La sensation sera identique à celle que nous éprouverions dans une des premières loges de l'Opéra. Nous verrons les spectateurs, nous les entendrons applaudir. Il manquera les parfums peut-être; un brûle-parfum de dix sous fera l'affaire. Quelque chose pourtant sera absent: l'ambiance et... les périls, si périls il y a, qui vous guettent à la sortie.

Cela sera. Il faut avoir confiance en la science, aux savants dont la tâche est de faire des réalités des rêves des poètes et des créations de leur folle imagination. Savants et poètes, avec

leurs faiblesses, leurs chutes, avec tout ce qu'il y a d'inhérent à la nature humaine se complètent et méritent notre admiration. Ils valent mieux que tous les nouveaux apôtres d'utopies, que beaucoup de moralistes modernes qui croient régénérer le monde par des mots et qui échafaudent dans le vide. Les derniers ont fait trop de mal à l'humanité. A un Marx ou même à un Anatole France, nous préférons Cauchy ou Villon.


L'École unique.

C. J.

Un passage de notre dernier article a été mal compris de certains collègues. Il faut croire qu'il manquait de clarté et nous nous empressons de préciser.

Il s'agit de l'accès aux écoles supérieures. Nous avons préconisé une organisation qui mettrait sur un pied d'égalité — relatif! — les enfants des diverses conditions sociales. L'Etat de Berne, en allouant des bourses d'étude importante aux élèves des écoles normales, a réalisé partiellement cette idée. Nous constatons que, de ce fait, le recrutement de ces établissements est plus démocratique que celui des gymnases ou des universités. De là à dénigrer telle ou telle institution, il y a une abîme. Nous souhaitons au contraire trouver pour toutes nos hautes écoles les moyens d'ouvrir plus largement leurs portes. Quand tous les enfants bien doués pourront être orientés vers les carrières pour lesquelles ils ont le plus d'aptitudes, la sélection sera plus judicieuse et le contingent des cancre riches sera de plus en plus réduit.

La création d'une société dans le genre de « Pour l'avenir » à Genève ne pourrait-elle faciliter cette évolution?

 **Avis. Cours de gymnastique.** Nous apprenons que le nombre des admissions au cours de Moudon, dont l'annonce a paru déjà dans les divers journaux, a été augmenté. Il sera en conséquence permis à la direction du cours d'accepter encore quelques inscriptions. Il s'agit d'un cours pour l'enseignement de la gymnastique en hiver exclusivement, et sans aucune installation quelconque. Il est tout particulièrement recommandé à nos collègues du Jura qui se trouvent, faute de moyens, dans l'impossibilité de donner une leçon ... normale.

Le cours dure trois jours, les 8, 9 et 10 octobre, avec trois indemnités de fr. 6. — et deux de nuit à fr. 4. — et le remboursement des frais de voyage en III^e classe.

Prière de s'annoncer sans retard à R. Liengme, à Bienne.

Nods. Le 26 août dernier, les autorités communales et scolaires de Nods prenaient congé de l'instituteur de la classe supérieure, M. Chard, qui venait d'obtenir sa mise à la retraite après 40 ans d'enseignement dont 29 passées dans ce village. M. le maire et M. le vice-président de la commis-

sion scolaire se plurent à rappeler les qualités d'éducateur dont M. Chard fit preuve pendant son long enseignement et lui adressèrent les remerciements d'usage. M. Rais, instituteur, remercia ensuite M. Chard des bons conseils que sa longue expérience permettait à ce dernier de donner à ses collègues et releva que la bonne entente avait toujours régné au sein du corps enseignant. Il lui souhaita de longues années de repos passées dans une retraite bien méritée. De magnifiques souvenirs furent remis au retraité. Deux beaux chœurs exécutés par les élèves rehaussèrent cette cérémonie. M. Chard remercia en paroles émues, exhortant les enfants au travail et au devoir, leur rappelant sa devise: Prie et travaille. N'oublions pas de dire que la classe avait été superbement décorée par les écoliers.

Le soir, les sociétés de chant et de musique, dont M. Chard fut le dévoué directeur et le président d'honneur, tinrent à lui manifester leur sympathie et à lui exprimer leur reconnaissance par une sérénade au cours de laquelle elles lui remirent une coupe en argent.

Touchante cérémonie dans sa simplicité et qui fait honneur au village de Nods! X.

Comptes d'Etats de 1924. Les comptes qui seront soumis pour approbation au Grand Conseil dans sa prochaine session accusent quelques chiffres intéressants:

	Fr.
Fortune nette au 31 12 1924	54 205 630.34
Fortune nette au 31 12 1923	53 523 988.13
Augmentation en 1924	<u>681 642.21</u>

Administration courante:

Budget Fr.		Comptes Fr.
58 909 225.—	Dépenses nettes	58 419 860.18
51 309 505.—	Recettes nettes	57 234 828.28
<u>7 599 720.—</u>	Déficit	<u>1 185 031.90</u>

Il y eut:

Recettes en plus	5 925 323.28
Dépenses en moins	489 364.82
soit: Amélioration du budget	<u>6 414 688.10</u>

Les impôts directs et les émoluments contribuent pour près de fr. 4 000 000 à cette mieux-value. Le petit tableau qui suit précise pour le premier poste:

Budget	Impôts	Comptes
11 450 000	Impôt sur la fortune	11 782 833.94
7 536 500	dont impôt foncier	7 477 298.77
13 900 000	Impôt revenu 1 ^{re} cl.	14 831 070.50
3 700 000	Impôt revenu 2 ^e cl.	4 101 800.—
600 000	Recouvrem. complém.	1 284 381.05
4 000 000	Impôt additionnel	4 716 090.59
<u>33 650 000</u>		<u>36 716 176.08</u>
2 020 730	Frais de taxation, perception et administr.	2 182 228.78
<u>31 629 270</u>	Rendement net de l'impôt en 1924	<u>34 533 947.30</u>
	en 1923	<u>36 034 840.86</u>

Instruction publique:

Budget	Dépenses nettes	Comptes
Fr.		Fr.
78 906	Direct. et synode scol.	76 141.01
1 989 925	Université	2 196 445.57
3 487 769	Ecoles moyennes	3 529 452.95
10 020 158	Ecoles primaires	9 848 720.35
574 540	Ecoles normales	622 925.12
78 280	Instit. de sourds-muets	78 333.31
110 314	Beaux-arts	110 337.45
16 339 892		16 462 355.76

La *subvention fédérale* pour l'école primaire de fr. 404 636.40 est ainsi répartie:

Caisse d'assurance	fr. 100 000.—
Suppléments de pensions	> 44 000.—
Ecoles normales	> 60 000.—
Constructions scolaires	> 40 000.—
Subv. extraord. pour traitements	> 60 000.—
Aux élèves nécessiteux	> 100 636.40
Total	fr. 404 636.40

Emargent au budget, pour ce qui touche plus particulièrement le Jura:

Porrentruy, école cantonale	pour fr. 156 000.—
Porrentruy, école normale	> > 104 987.55
Delémont, école normale	> > 96 324.67

Il y a lieu d'ajouter au chiffre de fr. 16 462 355.76 les montants nets versés par d'autres Directions dans des buts d'instruction et d'éducation, soit:

1° Assistance publique:

Maisons d'éducation des districts et privées, subventions	fr. 60 700.—
Maisons cantonales d'éducation	> 273 602.33
	fr. 334 302.33

2° Economie publique:

Ecoles profession. et industrielles	fr. 481 254.—
Apprentissages	> 88 426.45
Orientation professionnelle	> 10 000.—
Ecole de céramique	> 19 602.30
Technicum de Berthoud	> 127 360.82
Technicum de Bienne	> 175 714.50
	fr. 902 358.07

3° Agriculture:

Ecole d'agriculture (Rütti)	fr. 63 525.81
Ecole de laiterie	> 49 691.42
Ecoles agricoles d'hiver	> 304 210.46
dont Porrentruy: fr. 25 649.23	
Ecole d'économie alpestre	> 32 113.08
Ecole cantonale d'horticulture	> 116 010.57
Ecoles ménagères	> 49 817.65
	fr. 615 368.99

A la lecture de ces chiffres, on se rend compte de la grandeur de l'effort fourni par le peuple bernois pour l'instruction publique, effort encore doublé par les prestations particulières des communes.

Pour nous, instituteurs, il en découle la constatation des devoirs que, vis-à-vis de ce peuple, nous aurons à honneur de remplir.

o MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATS — COMMUNICATIONS DU SECRÉTARIAT o

Aus dem bernischen Steuerwesen.

Bekanntlich hat schon 1923 das bernische Verwaltungsgericht einen Entscheid gefällt, dass ein pensionierter Beamter oder Lehrer, der z. B. auf 1. April 1923 zurückgetreten ist, im Jahre 1923 zu veranlagten sei wie folgt: vier Monate Besoldung und acht Monate Pension. Die Steuerbehörden aber hielten sich nicht an diesen Entscheid, sondern verlangten nach wie vor Taxierung auf Grundlage des Vorjahreseinkommens. Daraufhin interpellierte der Unterzeichnete im Grossen Rate über diese Angelegenheit. Er erhielt die Zusicherung, dass die Finanzdirektion für die Beachtung des Entscheides des Verwaltungsgerichts sorgen werde. In der Tat erliess die Finanzdirektion ein Kreisschreiben an die Bezirkssteuerkommissionen, in dem sie den Entscheid des Verwaltungsgerichtes erläuterte und zur Nachachtung empfahl. Wer aber nicht gehorchte, waren einige Bezirkssteuerkommissionen, die vom alten Modus nicht lassen konnten. Nun hat das Verwaltungsgericht am 4. Mai 1925 den Entscheid aus dem Jahre 1923 nochmals bestätigt. Hoffentlich genügt dies jetzt, um die leidige Streitsache endgültig aus dem Wege zu schaffen.

O. Graf.

Autour de l'impôt bernois.

On sait qu'en 1923 déjà, le Tribunal administratif a prononcé un jugement suivant lequel tout fonctionnaire ou instituteur pensionné qui, par exemple, aurait pris sa retraite le 1^{er} avril 1923, serait taxé pour quatre mois de traitement et huit de pension. Toutefois, les autorités de l'impôt ne s'en tinrent pas à cette décision et maintinrent comme ci-devant le mode de taxation ayant pour base le revenu de l'année précédente. Là-dessus le soussigné a interpellé au Grand Conseil à ce sujet et a obtenu l'assurance que la Direction des Finances s'occuperait de la décision du Tribunal administratif. En effet, la Direction des finances a publié une circulaire à l'adresse des commissions d'impôt de district, lettre dans laquelle elle éclaircit la sentence du Tribunal administratif tout en priant les intéressés de s'y conformer. Quelques commissions d'impôt de district n'y ont pas donné suite et continuent d'appliquer l'ancien mode de faire. En date du 4 mai 1925, le Tribunal administratif a donc confirmé une fois de plus la décision prise en 1923. Espérons que cela suffira pour mettre définitivement un terme au litige qui n'a duré que trop.

O. Graf.

oooooooo Bücherbesprechungen oooooo

Wanderbuch: **Oberaargau und Unter-Emmental.** Verfasst von Hrn. Pfarrer *R. Schedler*, Langenthal. Verlag A. Francke A.-G., Bern.

Das Wanderbuch: «Oberaargau und Unter-Emmental» ist mehr als ein Wanderbuch, es ist ein Heimatbuch, daraus uns die Stimme des Dichters entgegenklingt, der von seiner ihm lieb gewordenen Heimat, von seiner Umwelt so tief beeinflusst worden, dass er die Zeiten, die Verhältnisse, alle die zerstreuten Eindrücke in Natur und Volk als Einheit erlebt, als das eine Grosse, die Heimat. — Aus diesem Erleben heraus vermag er uns in seinem Wanderbuch so klar zu zeigen, wie die Einflüsse alter Sitten und Gepflogenheiten, geschichtlich wechselvolle Geschehnisse, wie die enge Verbundenheit mit der Scholle, der heutige Verkehr und die Industrie, die Bewohner, die Wohnstätten eines weitem Heimatgebietes so sehr beeinflussen sie charakterisieren, jedem seine getreue Eigenart geben, die uns aber als Gesamtheit die «Heimat» erschauen lässt.

«Unter dem boom ze Gondiswil haben die freien Bauern das Gaugericht gehalten. Ein freiheitlich und fortschrittlich Bauernwesen sind sie auch geblieben bis auf den heutigen Tag. Sie halten zusammen, ihre Rechte und Eigenheiten gegen Nachbargemeinden zu wahren. Vereinte Kraft urbarisierte das Land. Ein ausgeprägtes Solidaritätsgefühl ermöglicht es auch den wirtschaftlich Schwächern Schritt zu halten», dies ein Bild aus dem Heimatbuche. Ein anderes: Einsam und abgeschlossen in dem stillen Tal lebte bisher der Steckholzer für sich dahin in harter Arbeit, den etwas schweren, aber fruchtbaren Boden bebauend, schlicht und genügsam, aber ehrenfest und wehrhaft, gesundes Stammholz im Walde bernischen Volkstums. Möge es so bleiben. — Und ein weiteres Blatt aus dem Wanderbuch: «Das Pfarrdorf Roggwil auf einem Hochplateau (453 m ü. M.) etwa 20 Min. vom Bahnhof entfernt, hat einen ganz eigenartigen Charakter. Gewaltige Dachwerke alter Bauerngehöfte, auf denen einige Storchenfamilien nisten, von riesigen Nussbäumen überschattet, sind sein Wahrzeichen aus der Ferne. Aber in die Nähe gerückt, gewahren wir rings um sie gruppiert, wie die Küchlein um die Gluckhenne, zahlreiche Arbeiterhäuschen, denn auch hier hielt die Industrie ihren Einzug.» Die letzte Lese: Die zur Pfarrkirche Herzogenbuchsee gehörenden Talgemeinden liegen alle im Tale der Altachen und Oenz. Ihre Dörfer sind ausgesprochene Tieftalsiedelungen, meist den Verkehrswegen entlang gebaute Reihendörfer. Bei der Bauart kommt häufig Riegbau zur Geltung. Vor dem Haus fehlt selten das «Ruhbänkli» unter dem breiten Vordach. Schmucke Gärten zieren die Dörfer. Das Land ist fruchtbar, von vielen Wassergräben durchzogen, hie und da etwas zu feucht, ja sumpfig. Gruppen von Pappelbäumen oder Birken unterbrechen die Einförmigkeit der weiten Matten. Wo der grobe Schutt der Gletschermoränen an der Oberfläche liegt, herrscht lichter, prächtiger Buchwald, dessen dunkle Lauberde im Frühling von Waldmeister, Anemonen und Sauerklee einen duften-

den Blumengarten in der Wildnis hervorzaubert. Es ist ein wohlthuend und erfrischend Wandern durch diese Talandschaft. Alle Augenblicke bietet sich ein anderes Bild, murmelnde Bäche, Baumgruppen, Weiler und stattliche Höfe, von Obstbäumen fast verdeckt. In jeder Jahreszeit zeigt sich die Landschaft anders. Im Frühling das junge Grün der Buchwälder, die zarte Saat, die weiten Matten, auf denen die Jungmannschaft der Dörfer am Sonntagnachmittag dem Hornusschlagen obliegt. Im Sommer die reichen Fruchtfelder mit den schweren, hängenden Aehren, die dunkelgrünen, sorgfältig gepflegten Kartoffeläcker, das Zirpen von tausend und tausend Feldgrillen im hohen Gras, das Jubilieren der Lerchen in der blauen, wolkenlosen Luft und badende Knaben hinter den Erlenstauden am Bach. Im Herbst der buntgefärbte Forst, die mit Früchten überladenen Obstbäume, die braunen Haselnüsse am Hag, die purpurroten Pfaffenhütchen am Waldsaum, die Herbstfeuer auf dem abgeernteten Acker, das weidende Vieh auf den Matten, die lilafarbenen Herbstzeitsosen im feuchten Grund. Und im Winter ist es auch schön: die reifbehängenen, schlanken Birken im wunderbaren Silberglanz, die Krähen auf den Nussbäumen, der warnende Häher auf den hochragenden Eschen, die weissen Juraberger in der klaren Luft in täuschende Nähe gerückt. Das ist das Bild des Altachen- und Oenztales. Dazu kommt die Behäbigkeit der Dörfer im guten Stand der Gebäude zum Ausdruck. Hin und wieder zeigt eine stattliche Mühle oder eine grosse Käseerei den Grund dieses Wohlstandes. Er kommt her vom Fleiss und Schweiss der arbeitsfrohen Bauernbevölkerung, die dem fruchtbaren Boden reiche Ernten abringt.» —

So könnte noch manche Blattlese aufgesteckt werden zu einem lichten, mächtigen Heimatbaum mit ausladender Krone.

Greif zu dem Buche, was säumst du, da der alte Baum deiner Heimat, der über ihr wacht, schon lange nach dir ausschaut? Komm, fass das Wanderbuch, das Heimatbuch: «Oberaargau und Unter-Emmental» und lies es. Hast du es gelesen, so setze dich hoch auf einen «Hoger» auf die Bank unterm Lindenbaum und schau hinunter in deine Heimat und dann erlebst du: Wie lieb ich dich, mein Heimatland. Ich will dir Treue halten, wie der alte Baum, der mich gerufen und gemahnt hat. Treue zu halten. *Clara Müller-Walt.*

Geiser Karl, Rohrbach: **Eine Herrschaft der Abtei.** St. Gallen im Oberaargau. A. Francke, Bern, 1925. 38 Seiten. Fr. 3.—

Dieses 3. Heft der Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft (Neue Folge) schliesst schon das zweite an: «Die Vor- und Frühgeschichte des Oberaargaus von Prof. Dr. O. Tschumi.

Prof. Geiser zeigt in sehr anschaulicher Weise, wie sich grosses Weltgeschehen (Ermordung Albrechts, Schwabenkrieg etc.) in einem kleinen Flecken Erde auswirkt. An Hand von Urkunden führt er uns von der Regierungszeit Karls des Grossen hinweg bis in das erste Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts, da Rohrbach ganz bernisch wurde. Das kleine Büchlein wird den Lehrern im Langetenthal sehr willkommen sein. *E. W.*

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldetermin
Primarschule.						
Safnern	VIII	Oberklasse	40—45	nach Gesetz	3, 5	8. Okt.
Garstatt, Gmde. Boltigen . . .	II	Oberklasse	zirka 30	>	2, 5	10. >
Horben, Gmde. Diemtigen . . .	II	Gesamtschule	> 35	>	3, 5	8. >
Buswil bei Melchnau	VII	Unterklasse	> 30	>	3, 6	8. >
Gunten	IX	>	> 45	>	3, 6	8. >
Aeschlen bei Gunten	IX	>	> 40	>	2, 6	8. >

* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provis. Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.

Meyer's Ideal-Buchhaltung

bis jetzt erschienen 16 Aufl. mit 63,000 Exemplaren

Zwei Urteile

Aus den verschiedenen unverlangten Urteilen aus Lehrerkreisen hier nur die folgenden:

I.

..... Aus den angeführten Gründen möchte ich die **Jugendausgabe** von Meyer's Ideal-Buchhaltung als einen **methodischen Fortschritt von grösster Bedeutung**, als eine **methodische Tat** bezeichnen. Ich empfehle allen Kollegen, die sich mit Buchführungsunterricht zu befassen haben, recht eindringlich, sich mit dem Wesen und Grundgedanken des in diesem Werk Gebotenen recht eingehend zu befassen. *H. Bertschinger.*

(Erschienen in «Geschäftskunde und staatsbürgerl. Unterricht, Monatsbeilage der Blätter für Zeichen- und Gewerbeunterricht»).

II.

Meyer's Ideal-Buchhaltung erachte ich als ein vorzügliches Lehrmittel für unsere Volksschulstufe. *E. A., Lehrer.*

III.

Es sind vorhanden:

Ausgabe für Handel- und Gewerbetreibende
Ausgabe für Vereine und Gesellschaften
Ausgabe für Haus- und Privatwirtschaft
Ausgabe für Private und Beamte usw. (einfache Buchhaltung). 1. Teil: Die Kassenführung der Hausfrau mit Kostgeberei.
Ausgabe für Schulsparkassen.
Jugendausgabe in 3 Stufen für Anf. u. Fortgeschrittene.

Man verlange zur Ansicht. 322

Verlag Edward Erwin Meyer :: Aarau

Gut gearbeitete

Möbel - Aussteuern

sowie einzelne Möbel jeder Art kaufen Sie zu billigen Preisen u. mit Garantie in den

17

Möbelwerkstätten FR. PFISTER,

nur Speichergasse 14/16, Bern

Lieferungen erfolgen franko. Lagerung gratis bis Abruf.

⚡ Achten Sie gefl. genau auf die Adresse ⚡

Umsatz erhöhen
 Sie am sichersten durch gute Zeitungs-Reklame! Deshalb verlangen Sie kostenlos unsern neuen Zeitungs-Katalog.
ORELL FÜSSLI-ANNUNCEN
 BERN
 Bahnhofplatz 1 / Tel. Bw. 21.93

Locarno, Pension Irene

Gutgeführtes Haus.
 Prächtige Lage.
 Mässige Preise.

Der Möbelkauf.

Ein verhältnismässig geringer Preisunterschied soll nicht von dem Kauf eines einem zusagenden Möbels abhalten. Gute Möbel sind nicht nur nützlich, sie sind auch ein ständiger Quell der Freude an seinem Heim.

Perrenoud-Möbel

zweckmässige, gediegene Form. Sorgfältige Ausführung. Preiswürdigkeit. Garantie gegen alle Fabrikationsfehler.

Grösste direkt an die Kundschaft liefernde Möbelfabrik der Schweiz.

289

8 Verkaufsgeschäfte 8

Etablissement J. Perrenoud & Cie., A.-G.

Filiale Bern: Hallerstr.-Länggasstr.

Geschäftsführer: M. Stucki

Besichtigt unsere Ausstellungen.

Neu! Der Bauernsohn vom Zwieselberg

Berndeutsches Volksstück mit Gesang, in 4 Aufzügen, erhältlich bei G. Wagner, Lehrer, Thun. 314

Zum Zigarrenbär

Schauplatzgasse 4, Bern

Grosse Auswahl feiner Zigarren, Zigaretten, Tabake, Pfeifen. 286

Hans Hiller-Mathys

Spezialgeschäft f. graphische Lehrmittel

und künstl. Wandschmuck für Schule u. Haus

Neuengasse 21 Bern 21 Neuengasse
 1. Stock 1. Stock

ladet Sie ein zur Besichtigung der in den Geschäftsräumen eröffneten

Ausstellung von Anschauungsbildern

für alle Arten des Unterrichts. 329